

Die Kunst zu schmücken

Autor(en): **Scherrer, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

streckt's der Schwöster dur's Sitter dur. Und zum dritte Mal isch es em Beli ganz warm worde.

No gar nie häd's eso vil Lüüt gha a der Wiehnechtsmeß in der Chlosterchile-n-im Detebach. Sie isch ganz voll gsi. De Ritter Mülner isch mit finer Familie und allne sine Ehnächte und Mägde cho. Sust ischt er amigs is Mönster ggange.

Wo d'Chile-n-usgsi isch, häd er na echli grebt mit der Oberin Adelheid. Ganz hine, näbed ere Süüle-n-isch 's Beli gstande. Jez häd de Ritter sie erlicht und de rächt Zeigfinger a d' Lippe gleid. 's Beli häd e verstande. Es dörfi kās Sterbeswörtli vom Geheimnis la verluute, wo's zsämme hebid. 's Beli isch gar nūme drus cho. Häd em öppe die Liebgott na ghulfe, daß es em Chloster eso guet ggange-n-isch uf d'Wiehnecht? Und es isch doch nu es eifachs Meitli gsi und verstaht nūd eso vil wie die gschide und gelehrte Chlosterfraue.

Wo-n-all Lüüt zur Chile-n-us gsi sind, isch 's Beli in Chor füre tüselet, und es häd gemeint, es ghöri d'Ronne na singe. Flores apparuerunt. Uf düütsch: Blueme sind uufgange. 's Beli häd d'Chrippe-n-aglueget. D'Maria und de Josef stönd näbed ere und sind glückli. 's Chindli lachet gag em Beli. Und 's Beli weiß nūd, seb es Wunder gscheh isch: Die ruuche Chrütli, wo-n-em das Buebli uf em Lindehof obe gge häd, schined ja im helle Licht vun Cherze wie Blueme-n-im Frühling. Jezt isch es ganz sicher gsi: Em Herrgott isch die eifach Arbet, wo's tued i der Chlosterchuchi, so lieb wie die Lieder, wo d'Ronne singed, und wie die schöne Buecher, wo's schribed. Es isch em ganz liecht worde und häd nūd gwüßt, seb's Flügel übercho häd. Ganz gwüß wird's eso si: Es chund bi allem, wo me tued, uf d'Liebi a, wo me-n-im Herz ine treid, und nūd uf die gelehrte Sprüch. Nu uf d'Liebi!

Die Kunst zu schmücken

Es gibt Menschen, die verstehen die Kunst des Schmückens, ohne sie je gelernt zu haben. — Sie fühlen und empfinden jede Dissonanz, jede Geschmacklosigkeit und unfeine Zusammen- und Gegenüberstellung. Das Weihnachtsfest gibt in so mancher Beziehung Gelegenheit, die Kunst des Schmückens zu üben, und nicht unschwer läßt das weihnachtlich geschmückte Heim den kultivierten Geschmack der Hausfrau erkennen... Wie verschieden wird doch nur schon der Christbaum geschmückt — oder überladen! Und gerade das Christbaumschmücken ist eine so wunderschöne Sache!

So lange als ich mich zurückerinnern kann, der Christbaum meiner Kindheit war immer mit Liebe und Sorgfalt geziert worden. — Sein Schmuck mochte reich oder sehr bescheiden gewesen sein, schön war er immer, denn seine Äste waren nicht willkürlich schwer und kunterbunt mit Flittergold behängt. Einen kleinen Gegenstand suchte ich jedes Jahr immer wieder im Ästegewirr; es war eine Silberkugel mit einem feinen Silbernetz übersponnen, und unten daran hing eine kleine Gondel mit einem Schweizerfährchen geschmückt! Wie konnte man nur an einen Christbaum einen Spelteriniballon en mi-

niature hängen! Und doch! Gerade darin lag der Reiz für uns Kinder, immer wieder dieselben Sachen an unserm Christbaum zu sehen, der darum, auch gerade darum unser Christbaum war. — Wie glücklich konnte ich noch mit langen Hängezöpfen unter dem Christbaum sitzen und mit dem kleinen Spelterini in Gedanken und Träumen durch den Kerzenschein fliegen hinaus in die weite, weite Welt! Der stille Wunsch, die Sehnsucht in die Weite ist mir bis heute ungestillt geblieben... der kleine silberne Luftballon meiner Kindheit ist wohl schon lange in Brüche gegangen...

Es gibt Menschen, die verstehen es auch gar nicht, den Christbaum zu schmücken, und für Kinder finden sie weder die Phantasie noch den eigenen Zauber, der sie beglücken kann. Schwer und prozig winden sich Kugelguirlanden von Ast zu Ast, über und übervoll gleißt das silberne und goldene Engelshaar, und weil die Äste überladen sind mit Flitterzeug und Süßigkeiten, ist von der schönen Baumpyramide nicht mehr viel zu sehen. Die Kerzen stecken meist noch krumm und unregelmäßig verteilt auf den Ästen, und gerade die Lichter sollten mit viel Liebe und Sorgfalt aufgesteckt werden!

Kugeln; blaue, rote, grüne; Figürchen, Kaminfeger, Schneemann, Mond und Sonne, Sterne und Kometen. Marzipan, Schokolade und Pfefferkuchen, die man am Astchen baumelnd anbeißen kann und zu allererst einen großen Silberstern und Lichter eine ganze große Menge! Das ist der Schmuck für den Christbaum der Kinder! Sie wollen sehen und wieder sehen, was in ihrem phantasievollen Kinderherzen lebt und in ihrem Alltag etwas bedeutet.

Wenn ich für mich jedoch einen Christbaum schmücken wollte, für mich ganz allein, dann suchte ich mir eine kleine Weißtanne aus. Schön gewachsen müßte sie sein. Die überfüllte ich mit weißem, künstlichem Schnee und steckte nichts als Kerzchen auf die Ästchen... schöne gelbe Kerzchen aus köstlichem Wachs; zuoberst aber müßte hell und groß ein Stern mir leuchten und zu unterst ein Pfefferkuchenherz mir baumeln, und in der Mitte irgendwo im grünen Geäst müßte eine silberüberzogene Kugel blinken... In das Pfefferkuchenherz würde ich meine Zähne graben, daß wie zu meinen Kinderzeiten der verräterische Zackenrand die Naschlacke verriet, und mit der kleinen Silberkugel würde ich beim Kerzenschein meines Weihnachtsbaumes in das Land meiner Kindheit durch die Lüfte gleiten... Weihnachten seit all den Jahren würde ich wieder erleben, bis langsam Licht um Lichtlein erlöschen würde und der Silberstern auf der Spitze immer schärfer Schatten an die Decke würde... Das wäre aber ein Weihnachtsbaum nur für mich... sonst würde er wohl niemandem gefallen... und das ist es ja, was ich meine. Das Schmücken des Weihnachtsbaumes ist jedes Menschen eigene Sache. Nicht das Viele und das Kostbare ist hier



Wenn hell die Kerzen brennen

Phot. O. Furter, Davos

ausschlaggebend, sondern vielmehr, ob die Seele und vor allem die Liebe mitschwingt.

Das zeigt sich ja auch darin, wie du deine Geschenke verpackst. An einem unschön verpackten Geschenk ändert auch das flüchtig eingesteckte Tannästlein nichts mehr. Warum nicht einmal ein hübsches Weihnachtspapier und ein glitzernes Schnürchen nehmen? Gewiß, der Nüchterne wird sagen, der Inhalt tut die Wirkung, nicht die Verpackung. Der Empfänger ist aber vielleicht nicht so „nüchtern“, und das Geschenk im alltäglichen Packpapier verrät ihm mehr, als dem Geber lieb sein kann...

Maria Scherrer